Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt

Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich

Band: - (1996)

Artikel: Verwaltungsgebäude der Abfallwirtschaft, Leverkusen (1995) : Gatermann + Schossig und Partner

Autor: Denk, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1072813

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verwaltungsgebäude der Abfallwirtschaft, Leverkusen (1995)

Architekten: Gatermann + Schossig und Partner, Köln
Leitung: Dörte Gatermann, Elmar Schossig
Projektleitung: Jörg Klebach

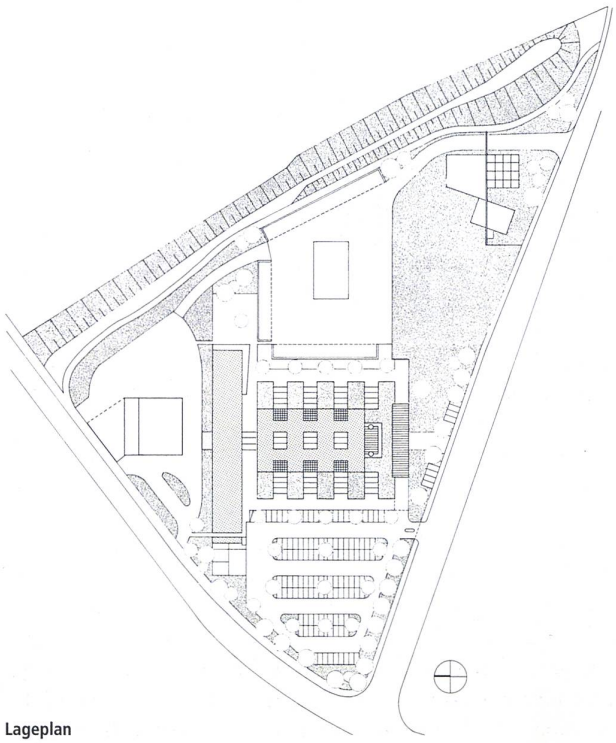
Ein Ort an der Peripherie der Industriestadt: Leverkusen-Küppersteg führt seinem Besucher eine zufällige Melange von Wohn-, Gewerbe-, Industrie-, Verkehrs- und Grünanlagen vor Augen, die Urteile über die Unwohnlichkeit der Chemiemetropole am Rhein erhärten dürfte. Die willkürlichen Nachbarschaften überraschen selbst überzeugte Stadtbewohner. Im Osten von Küppersteg finden sich, getrennt nur durch die Arme des Leverkusener Autobahnkreuzes, das den Ort als unfreiwillige städtebauliche Dominante zerschneidet, eine kleinbürgerliche Gartenvorstadt, drei Seen, die ehemals Kiesgruben waren, Schlichtbauten der fünfziger Jahre, die zu „sozialen Brennpunkten" geworden sind, das Ulrich-Haberland-Stadion und ein Kraftwerk mit einem ehemals städtischen Betriebshof.

Dieser Betriebshof, den die Abfallwirtschaftsgesellschaft Leverkusen (AWL) als städtisches „Tochterunternehmen" betreibt, befand sich bis vor kurzem in der Nachbarschaft eines Heilpädagogischen Zentrums, das seinerzeit über zugeschütteten Kiesgruben errichtet wurde. Nach einer Untersuchung des Verfüllmaterials geriet der Standort des Zentrums ins Zwielicht: Zum Auffüllen der Grube hatte man unter anderem gefährliche Chemikalien benutzt. Weil akute Gefahren für die Kinder befürchtet wurden, erschien der weitere Betrieb des Zentrums nicht ratsam.

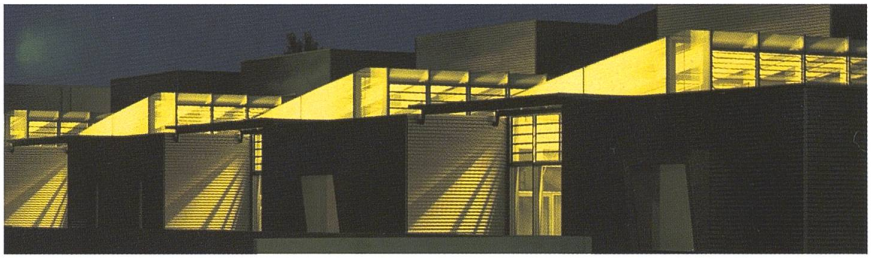
Bereits 1985 hatte AWL einen Wettbewerb für ein neues Verwaltungsgebäude im Anschluß an ihren Betriebshof auf der anderen Seite der Straße ausgeschrieben, den die Kölner Architekten Dörte Gatermann und Elmar Schossig gewonnen hatten. Nach Bekanntwerden der Altlastengefahr bestimmte indes die Stadt Leverkusen als Hauptgesellschafter das nunmehr ehemalige Heilpädagogische Zentrum zur zukünftigen Administrationszentrale der „Entsorgungsspezialisten".

Die Wettbewerbsgewinner sollten nun mit einem Umbau der vorhandenen Bausubstanz des Zentrums einen zeitgemäßen baulichen Ausdruck für den Entsorgungsbetrieb finden. Die Architekten rissen das Gebäude bis auf den Rohbau ab, übernahmen jedoch die Grundstruktur, einen zweigeschossigen Trakt mit beidseits fünf eingeschossigen, kammartig angefügten Pavillons, der mit einem am Rande der ehemaligen Kiesgrube liegenden, langen, ebenfalls zweigeschossigen Querriegel verbunden ist. Die Räume zwischen den niedrigeren Querflügeln schlossen Gatermann + Schossig mit Glashäusern, die sie mit den Pavillons und dem zweietagigen Rückgrat des Baus räumlich verbanden.

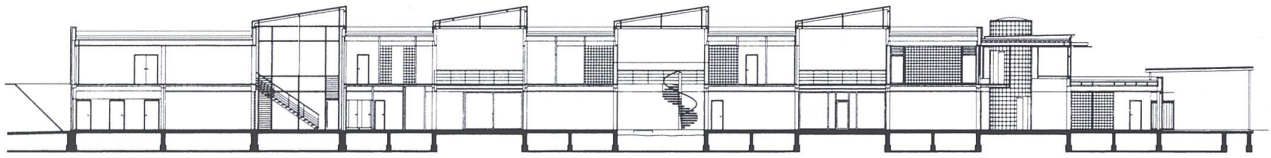
Aluminiumfassaden

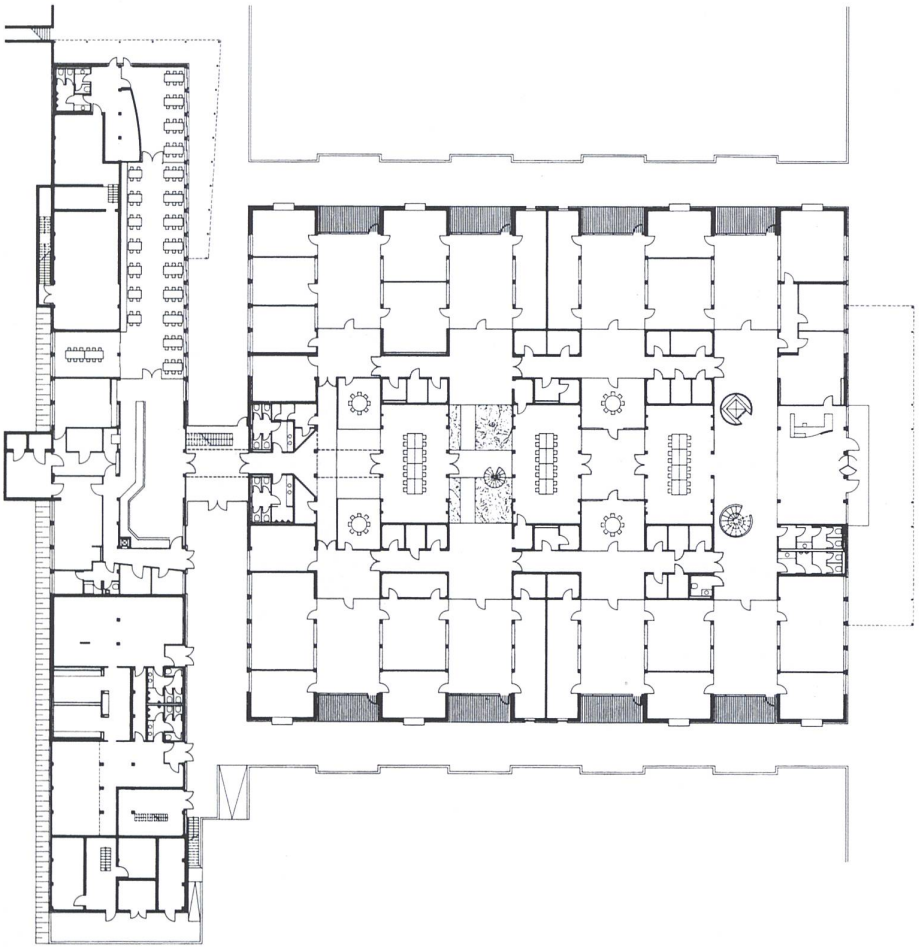


Lageplan



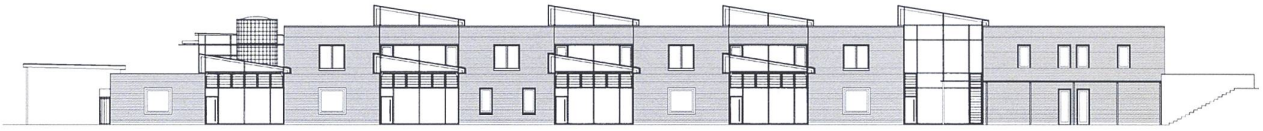
Der lange Querriegel am Hang wurde mit einer Glasgalerie an den Hauptbau angeschlossen.
Blieb die Baumassenverteilung des Gebäudes weitgehend die gleiche, so veränderten die Architekten sein Aussehen dagegen vollständig. Sie verkleideten das gesamte Gebäude über dem sichtbar belassenen Betonsockel des Altbaus mit horizontal gewelltem Blech. Neben diesem verleihen die grünlichen Glasflächen und die Metallfarbe der verzinkten Stahlpfeiler, Sonnenschutzgitter, der vernieteten Fensterlaibungen und die Fassungen der Sonnenschutzlamellen dem Bau eine kühle, technische und sachliche Anmutung.
Der breitgelagerten Eingangsfront mit einer halbrund auskragenden Drehtür und einer angrenzenden Fenster- und Türzone ist ein Wellblech-Schutzdach auf schlanken Pfeilern vorgelagert, hinter dem die zweigeschossige Halle mit den beiden über die Dachhöhe hinausgezogenen Glasmänteln der Treppenhäuser sichtbar wird. Die seitlichen Fassaden bilden mit der Abfolge der schräg zur Eingangsseite aufsteigenden Dachflächen der Glashäuser, den massiven Pavillons und dem zweigeschossigen flachgedeckten Rückgrat mit den Zwerchhausstümpfen, das nochmals von den ebenfalls glasgedeckten zweigeschossigen Lichtschächten überragt wird, eine kristallin wirkende Dachformation aus.
Die zentralen und seitlichen Glashäuser werden mit großen hochrechteckigen Fenstern und im Erdgeschoß mit darüber eingesetzten gläsernen Lamellenlüftungen durchlichtet, durch vorgelegte Metallgitter jedoch von direkter Sonnenstrahlung entlastet. Die Massivbauteile sind mit schräg vorspringenden Fensterkästen ausgestattet. Der Querriegel, der durch die rundum verglaste Galerie auf beiden Geschossen erschlossen wird, ist weitaus nüchterner aufgefaßt und lediglich mit bandartigen Fensterfolgen gegliedert.
Die großzügige Verglasung ermöglicht Ein- und Ausblicke, die auch den inneren Aufbau des Erdgeschosses transparent werden lassen: Das Entree weitet sich im hinteren Teil zu einer zweigeschossigen Halle, von der aus zwei, rechts und links frei in den Raum gestellte, runde, mit türkisfarbenen Glasbausteinen ummantelte Treppenhäuser das Obergeschoß erschließen. Im Erdgeschoß durchziehen zwei parallele Gänge das Gebäude der Länge nach. Sie öffnen sich zu den außen liegenden Glashäusern und Pavillons, die Einzel- und Gruppenarbeitsplätze kombinieren. Untereinan-





Längsschnitte, Ansicht
Grundriß Erdgeschoß

Mitarbeit:
B. Nissen, S. Bern, H. Keldenich, G. Klein, E. Dedenbach, G. Lemke, Chr. v. Reinersdorff, W. Sauerland
Statik:
Blasberg und Rauhaus, Leverkusen
Haustechnik:
IWS-Consult, Köln
Fotos:
Jens Willebrand, Köln



der sind die Erschließungsgänge durch zweigeschossige, begrünte Freiräume verbunden, deren mittlerer mit einer Holzbrücke über einer Wasserfläche inszeniert ist. Sie dienen der natürlichen Belichtung und Klimatisierung der Gänge und dreier zentraler Konferenzsäle mit angelagerten Besprechungsräumen, Teeküchen und WCs.
Die ebenfalls großzügigen Büroräume des Obergeschosses, die an den Enden der Zwerchhäuser liegen, werden durch einen zentralen Gang mit kurzen Stichfluren zugänglich.
Am hinteren Ende des Gebäudes führt eine zweigeschossige Glasgalerie in den Querriegel, der im Erdgeschoß Dusch- und Umkleideräume und eine Kantine beherbergt. Die Büros des oberen Geschosses indes sind an die Stadt Leverkusen vermietet.
Die Atmosphäre des Baus lebt von der spannungsreichen Lichtinszenierung, die in fast allen Räumen eine Beziehung zwischen Innen und Außen herstellt. Die kühle Materialauffassung ist im Innern von graubunten Granulatfußböden, gläsernen Trennwänden bis hin zur Inszenierung von Heizkörpern vor weißem Putz durchgehalten. Die Treppenhausmäntel, farbige Türblätter, die hölzernen Brücken über der Wasserfläche und das schlichte naturbelassene Holz der Kantinenmöbel sorgen an Stellen, wo es nötig scheint, für freundliche farbige und materielle Akzente.
Besondere Aufmerksamkeit legten die Architekten auf die ökologische Verträglichkeit des Baus, die mit möglichst wenig Technik bewerkstelligt werden sollte. Natürliche Belichtung und Belüftung waren genauso angezielt wie die größtmögliche Recyclebarkeit der Baumaterialien. Der Einbau der Glashäuser erbrachte nicht nur mehr Nutzfläche, sondern reduzierte auch die Gebäudeaußenfläche. Die Klima- und Belichtungsprobleme, die die Glaskästen im Sommer und im Winter mit sich bringen, versuchten Gatermann + Schossig mit Lichtlenkgläsern in der Dachfläche, unterschiedlichen Verschattungselementen sowie Heizung und Kühlung zu lösen. Eigens entwickelte Klimaleuchten (System Köster) über den Arbeitsplätzen sollen vor zu großem Tageslichteinfall, vor Wärme- oder Kältestrahlung schützen und dienen zur Umlenkung des indirekt abstrahlenden Kunstlichts. Hier jedoch erkennt das Baubüro der AWL entscheidende Planungsmängel: Insbesondere in der Kritik steht die unterschiedliche Erwärmung der Glashäuser und der dazwischenliegenden Bauteile.
Die Beurteilung der Frage, ob der Einbau der Glashäuser eine möglichst große Naturnähe bewirkt, wie die Planer

hoffen, oder, wie AWL befürchtet, lediglich zu einem unbeherrschbaren Gebäudeklima führt, ist Ausdruck eines Interessenkonflikts. Klimaingenieur Helmut Köster umschrieb seine Zusammenarbeit mit Gatermann + Schossig mit dem gemeinsamen Wunsch, „die heute übliche technische Aufrüstung unserer Bauten zu minimieren, die Architektur in ihr bauklimatisches Umfeld zurückzuführen ..., um einen Neubau zu entwickeln, in dem der Pulsschlag der Natur fühlbar ist." Solchen radikalen Ansätzen hat der Bauherr offenbar nur zeitweise folgen mögen. Dennoch: Im menschenfreundlichen „Ambiente" ihrer Arbeitsstätte finden auch ob der Klimaeinwirkungen unwillige Mitarbeiter im Vergleich mit anderen Büroburgen arkadische Zustände vor.

Schwerwiegender als Klimaschwankungen im Haus ist jedoch die Frage, welche Bedeutung bei einer ökonomisch sinnvollen, ökologisch verträglichen und überdies sinnesästhetisch akzeptablen Weiternutzung bestehender Gebäude eine architekturtheoretische Vorstellung wie die Einheit von Form und Konstruktion oder der Begriff der Materialgerechtigkeit hat. Unter diesen traditionellen Beurteilungskriterien dürften Kritiker zu Recht über die Wellblech-Verkleidung der AWL-Fassaden die Nase rümpfen und den Glasdächern über den Arbeitsplätzen nurmehr staunend begegnen. Indes ist anzunehmen, daß angesichts schwindender Räume und Rohstoffe eine mögliche Zukunft der Architektur in solchen „Meliorationen" und „Embellishments" bestehender Gebäude gründen wird. Wohl nicht von ungefähr erfreut sich Gottfried Sempers „Bekleidungstheorie" in letzter Zeit verstärkter Aufmerksamkeit.

Gatermann + Schossig haben mit verschiedenen ihrer Bauten Grundlagenforschung für eine neue Architekturauffassung betrieben. In Leverkusen ist ihnen eine Lösung eingefallen, die ebenso viele Fragen aufwirft wie beantwortet. Auch das jedoch kann gute Architektur ausmachen.

Andreas Denk